

und Symeon Petrus in den betr. Briefen später von einem Fälscher hinzugefügt wurden. Bei den Evangelien will S. zeigen können, daß sie eine Mosaikarbeit aus allen möglichen Fragmenten darstellten, daß der Stoff auf die Originaldarstellungen der Apostel Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas zurückgeht, und daß Matthäus wenigstens als Herausgeber und Redaktor des ersten Evangeliums tätig war. Auch soll feststehen, daß Mt von Lk abhängig sei. Eine ausführliche Zergliederung wird am Beispiel des ersten Petrusbriefes (S. 73 ff.) geboten. Dieser soll von Markus aus verschiedenen Briefen des Petrus und Paulus zusammengestoppelt sein, wobei bis 36 verschiedene Paulusbriefe (!) gezählt werden. Das 3. Kapitel von 1. Petr. z. B. ist folgendermaßen zusammengesetzt: 3, 1—2 aus Paulus Brief 2; 3—4 Paulus Br. 20; 5—6 Markus; 7 Paulus Br. 2; 8—9 Paulus Br. 36; 10—12 Paulus, ev. Einlage in Br. 1; 13—16 Paulus Br. 6; 17 Paulus Br. 33; 18—22 Paulus Br. 8. — Vom Standpunkt des Exegeten, der gewöhnt ist, literarkritisch und historisch zu beobachten, sind solche Resultate ungeheuerlich. Darum können es die Schallanalytiker ihm nicht verübeln, wenn er ihre Methode mit skeptischer Zurückhaltung betrachtet.

Prof. M. MEINERTZ.

E. L. Sukenik and **L. A. Mayer**, *The Third Wall of Jerusalem. An Account of Excavations. Jerusalem at the University Press, London: Oxford University Press 1930.* — 76 SS. mit einem Titelbild, 42 Abb. im Text und 10 Plänen am Schluß, 4^o.

Das größte Problem in der Baugeschichte Jerusalems bildet die Wanderung der Stadt und ihrer Ringmauer von Süd nach Nord und West. Die dritte Mauer beginnt nach Fl. Josephus (Bell. Jud. V 4, 2) „beim Hippikus-Turm, von wo sie in nördlicher Richtung zum Psephinus-Turm läuft, dann gegenüber dem Grabmal der Helena — d. i. der Königin von Adiabene, der Mutter des Königs Izates, — längs der Königs-Höhlen sich ausdehnt. Dann biegt sie beim Eckturm an dem sogenannten Walker-Denkmal ab. Nach dem Anschluß an die alte Mauer endet sie im Kidron-Tal.“

Die alte Streitfrage, wo diese 3. Mauer im heutigen Gelände anzusetzen sei, scheint durch die Grabungen der Lösung nahe gebracht zu sein. Die 1926/27 neu gefundenen Stücke eines Mauerwerks zwischen der Schwedischen Schule und der American School of Oriental Research ergaben zusammen mit den bereits früher bekannten, sich westlich bis zum Russenbau fortsetzenden Mauerstücken einen Wall von etwa 1 km Länge.

Da östlich und südlich der American School keine Grabungen gemacht wurden, so bleibt es zweifelhaft, ob die Festungslinie an der Nordost-ecke der heutigen Stadtmauer anschloß. Wahrscheinlicher ist, daß sie

westlich des Herodes-Tors die heutige Mauer kreuzte. Ref. machte die Ausgräber aufmerksam, daß dort in den untersten Steinreihen eine Anzahl großer Blöcke aus der Mauerflucht ragen, die offensichtlich zu einer alten Mauer gehörten, welche nicht wie die heutige von Ost nach West, sondern von Nord nach Süd zog. Die Freilegung dieser Blöcke ergab, daß sie auf derselben schlechten Regulierungsschicht lagerten, ähnlichen Charakter und dieselbe Gesamtbreite hatten wie die ausgegrabenen Mauerstücke (S. 35, Fig. 4. 26. 27). Von den sechs niederen Mauertrakten weist bloß der vierte (Fig. 16, Sheet 9, E 15, 16)¹ zwei Quaderlagen auf, während alle übrigen nur mehr aus einer Lage bestehen. Merkwürdig ist, daß sämtliche Trakte der offenbar zur gleichen Zeit aufgeführten Mauer ganz heterogenes Material enthalten. Man gewinnt den bestimmten Eindruck, daß man einen Spolienbau vor sich hat, der zum Teil aus Werkstücken einer älteren Mauer (Herodes des Gr. ?), zum Teil aus unfertigen, in den nahen Steinbrüchen liegengebliebenen Blöcken errichtet wurde. Soweit die erhaltenen Stücke erkennen lassen, hatte sie wenigstens vier Türme, die ca. 10 m aus der Mauerflucht vorspringen (S. 50 und Fig. 8. 9), je ein Tor an der Nâblus- und Saladin-Straße, entsprechend dem heutigen Damaskus- und Herodes-Tor; das zweite vor der American School ist jedenfalls archäologisch gesichert (Fig. 24. 25); beide sind durch den südlich zwischen ihnen gelegenen Höhenzug *ez-zâhira* von selbst gegeben.

Wann und von wem wurde die Mauer aufgeführt? Der terminus ante quem ist zweifellos die byzantinische Zeit, da in und auf den Mauerfundamenten allerlei byzantinische Bauten, Zisternen, Gräber, zum Teil mit Inschriften und Mosaiken sich fanden (Fig. 29—32)² und die Eudoxia-Stadt nicht nach Norden, sondern nach Süden sich ausgedehnt hatte und den ganzen West- und Osthügel bis zum Siloa-Quell umschloß. Auch die Zeit der Aelia Capitolina kommt nicht in Frage, da in den Felsgrund der Mauer westlich der Nâblus-Straße ein römisches Grab mit 3 Loculi eingetieft war, das eine siebenzeilige Inschrift des 2. Jahrhunderts trug (S. 39f., 45f.; Fig. 33 und 38). Mit Recht schließen daher die Ausgräber auf die Zeit des jüdischen Königtums, in welcher die Stadt ihre größte Ausdehnung erreicht hatte.

Schon diese Erwägungen allein lassen uns an den obigen Bericht des Flavius Josephus über die dritte Mauer des Herodes Agrippa (40—44 nach

¹ Der Gebrauch der vorliegenden Pläne und Schnitte ist leider durch den Mangel jeglicher Beschriftung und durch die Anwendung von 13 mikroskopischen Buchstabensiglen sehr erschwert. Warum nicht auf sämtlichen Sheets die einzelnen Mauerteile mit denselben Nummern versehen, die sie im Text haben? Warum den einzelnen Plänen und Schnitten nicht die Seitenzahlen des sie beschreibenden Textes beifügen?

² Besonders erwähnenswert ist die Grabinschrift einer gewissen Anatolia aus dem Ende des 6. Jahrhunderts: S. 46, Fig. 39 und F. M. Abel, R.B 1925, 575ff., pl. XIX, 1.

Chr.) denken. Leider sind von den Fixpunkten des Mauerlaufes nur der Hippikus-Turm in der heutigen Zitadelle und das Kidron-Tal gesichert, während der Psephinus- und Eckturm fraglich bleiben und „gegenüber“ dem Helenagrab (den heutigen Königsgräbern) und „längs“ der Königshöhlen¹, sowohl die heutige Nordmauer wie die neu ausgegrabene Mauerstücke laufen. Aber die doppelt belegte Mitteilung des Josephus, daß die dritte Mauer von Agrippa zwar begonnen, aber auf Einsprache des Kaisers Claudius vorzeitig unterbrochen worden sei (Bell. Jud. V 4, 2; Ant. XIX 7, 2)², paßt sehr gut zum archäologischen Befund des ausgegrabenen Mauerwalles.

Die so augenfällige Übereinstimmung zwischen literarischer Bezeugung (vgl. noch Bell. Jud. II 22, 1; 15, 5; 19, 4) und archäologischem Befund — sehr beachtenswert ist auch die Übereinstimmung der Mauerdicke: 10 Ellen = rund 4,50 m — berechtigt zum Schluß, daß wir in den aufgefundenen Mauerstücken tatsächlich die Reste der dritten Mauer des Josephus vor uns haben.

Diesen Schluß hat nun allerdings Vincent (RB 1927, 516ff.; 1928, 80ff.; 321ff.) mit gewohnter Ausführlichkeit und Schärfe abgewiesen. Aber keiner seiner Gegenstände ist durchschlagend, wie die Ausgräber S. 56—60 mit Erfolg dartun. Vincent wird nicht müde, immer wieder auf die armselige Hau- und Bautechnik der ausgegrabenen Mauerteile, besonders auf ihre schlechte Geröllunterlage hinzuweisen, die mit der glorreichen Regierungszeit Agrippas in schreiendem Widerspruch ständen. Zwischen der heutigen Nordmauer und der neu aufgefundenen befänden sich auch keinerlei Reste von Bauten aus Agrippas Zeit, die von der Mauer geschützt werden sollten. Sie sei vielmehr erst von Bar Kochba 131—132 n. Chr. beim drohenden Anmarsch der Römer in aller Hast errichtet worden, nicht als eigentliche Verteidigungslinie, sondern als erstes Hindernis gegen die anstürmende Kavallerie und die Wirkung der Sturmböcke. Beweis dafür sei auch die Tatsache, daß die kleineren Bossensteine der oberen Mauerlagen denjenigen der Festung von Bittir gleichen, vor allem aber die Erwähnung des Festungsbaues nach Bar Kochba in den Fragmenten eines Buches der Zadokitensekte, das Schechter in der Geniza in Kairo gefunden hat.

In Wirklichkeit ist keiner dieser Einwände stichhaltig, wie die Ausgräber beweisen. In Ergänzung ihrer Ausführungen muß auch mit Nachdruck betont werden, daß die wahrhaft monumentalen Quadern und Blöcke trotz ihrer schlechten Unterlage — vielfach sitzen sie aber direkt auf dem Felsen auf! — selbst nach 1900 Jahren kaum da und dort aus ihren Fugen gewichen sind³, obgleich sie doch den etwa 12 bis 15 m hohen Maueraufbau getragen haben. Riesenquadern von 2—5 m Länge,

¹ *διὰ* braucht nicht mit „durch“ übersetzt zu werden; ferner ist zu beachten, daß die Königshöhlen vor dem Durchschnitt des *zâhira*-Hügels beim Ausheben des Festungsgrabens längs der heutigen Nordmauer von Seiten Kaiser Hadrians auch die „Jeremias-Grotte“ und die große darunter liegende Höhle umfaßten, also viel näher an die aufgefundene Mauer heranreichten.

² Wenn Bell. Jud. II 11, 6 gesagt wird, der frühe Tod des Agrippa habe dem Werk ein Ende gesetzt, so braucht das kein Widerspruch mit dem Verbot des Kaisers zu sein, da beide Ursachen zu gleicher Zeit die Weiterführung des Werkes verhindern konnten, zumal Agrippa nur 4 Jahre regierte.

³ Siehe z. B. die Aufrisse und Schnitte der Mauer in Sheet 4 und 8.

2,50 m Breite und 1,20 m Höhe lagern ja doch schon infolge ihrer eigenen Schwere ganz anders fest als kleinere Steine und lassen bei einer Mauerstärke von 4,50 m kaum deren Einsturz befürchten. Aus der Hau- und Bautechnik aber auf den Bauherrn und das Datum seines Werkes zu schließen, wie es Vincent tut, halte ich wenigstens in unserem Falle für verkehrt, weil die Mauer ein Spolienbau ist und aus ganz heterogenem Material besteht, aus Quadern mit 3 verschiedenen Bossenarten und daneben aus ganz bossenlosen Blöcken und kleineren Steinen. Wenn Agrippa seine Mauer mit Quadern einer älteren Mauer, etwa derjenigen Herodes des Großen, und noch mit in den nahen Steinbrüchen liegenden unfertigen Blöcken fundiert hat, so ist der heterogene Charakter seines Werkes ebenso verständlich, wie bei der angeblichen dritten Mauer Vincents, die auch nur stückweise unter der heutigen Nordmauer liegt, in Wirklichkeit aber die vierte ist und wohl von Kaiser Hadrian unter Benützung des Materials der Agrippa-Mauer aufgeführt wurde¹.

Der angebliche Kontrast aber zwischen der glänzenden Regierung Agrippas und der „armseligen“ unvollendeten Mauer erklärt sich, wie schon oben angedeutet, sehr gut aus dem kaiserlichen Verbot und dem frühen Tod Agrippas, die ein in der Vollendung gewiß prunkvoll geplantes Bauwerk jäh unterbrachen. — Noch weniger wiegt der Einwand Vincents, daß sich zwischen der heutigen Nordmauer und der ausgegrabenen keine antiken Baureste aus der Zeit Agrippas gefunden haben. Denn abgesehen davon, daß dieses Gelände noch lange nicht völlig durchforscht ist, bezeugt doch Josephus ausdrücklich, daß Agrippa erst im Hinblick auf die stets mehr nach Norden sich ausdehnende Stadt die Mauerlinie festlegte. — Ganz hinfällig und unverständlich aber ist Vincents Behauptung, Bar Kochba habe die Mauer beim drohenden Anmarsch der Römer gebaut. Denn nach der Dezimierung der Stadt im Jahre 70 und in der Not des Aufstandes 131—132 wäre es ein strategischer Unsinn gewesen, den nördlichen Festungswall der Stadt noch 450 m weiter hinaus zu rücken und so die Verteidigungslinie um fast $1\frac{1}{2}$ km zu verlängern. Wie sehr aber die Mauer in der Glanzperiode Agrippas als permanenter Festungswall dienen sollte, zeigen ihre Türme und Tore und besonders ihre Lage auf den Höhen der Nordkuppen Jerusalems, während die erste und zweite Mauer unterhalb dieser Höhe blieben. — Die Berufung Vincents auf die Mauertechnik der Festung von Bittir ist zwecklos, da ihre Errichtung durch Bar Kochba weder sicher noch wahrscheinlich ist. Mit Recht hat K. Galling (ZDPV 1931, 82) darauf hingewiesen, wie wenig eine heterogene Mauer aus technischen Unterschieden sich datieren läßt. Der *Kaşr Dschalüd* z. B., den Vincent für den Psephinus-Turm Agrippas ausgibt, zeigt dieselben rohen Bossenquadern wie die spätrömischen Mauerreste auf Chirbet Keffire. Deshalb sind auch die Spiegelquadern am Damaskustor kein Beweis, daß dieses in seinen Fundamenten von Agrippa stammt, abgesehen von der Möglichkeit, daß hier der Architekt Hadrians fertige Steine von Herodianischen Bauten holte. Es ist deshalb auch gegenstandslos, wenn A. Barrois in seiner Besprechung der vorliegenden Publikation (JPOS 1931, 73) die Ausgräber bezichtigt, sie hätten die Beschreibung der dritten Mauer durch Josephus nicht genügend beachtet, dessen Bewunderung für den Bau „eine vollkommen regelmäßige Fundierung, scharf umrissenen Plan und mehrere Quaderlagen“ voraussetzten. Erregen die gigantischen Quadern in dem 4,50 m dicken Mauerpanzer nicht heute noch unsere Bewunderung? Noch abwegiger ist die Behauptung, es handle sich nicht um die dritte Mauer des Josephus, weil diese unter der heutigen Soliman-Mauer

¹ Zum Widerspruch des Josephus, der einmal berichtet, daß Agrippa die Fundamente zur dritten Mauer gelegt hat, ein anderes Mal, daß er die Mauer nur repariert habe, weisen die Ausgräber mit Recht darauf hin, daß wir nicht wissen, ob Agrippa die Fundamente der ganzen Mauer oder nur von Teilen derselben gelegt hat.

erhalten sei — quod est demonstrandum! — denn mit noch viel mehr Recht kann man die Behauptung umkehren.

Gar noch in den Fragmenten des Zadokitenbuches die literarische Bezeugung des 3. Mauerbaues durch Bar Kochba finden zu wollen, ist unwissenschaftlich. Nach den bisherigen Forschungen steht ja der historische Charakter dieser Schrift gar nicht fest und hängt die Beziehung eines dort genannten Mauerbaues mit unserer Mauer ganz in der Luft. Die Sprache dieser Fragmente ist voll von poetischen Bildern und die Worte vom „Mauerbau der Gottlosen mit Mörtel ohne Stroh“ sind Ez. 13, 10 entnommen, wo sie zweifellos nur symbolischen Sinn haben, wie das ganze Kapitel zeigt. Die bisherige Unmöglichkeit aber, diese Schrift zu datieren — die Fachgelehrten schwanken zwischen dem 2. vorchristlichen und dem 11. nachchristlichen Jahrhundert¹ — sollte vor jeder geschichtlichen Ausbeutung warnen. Wenn Vincent sie trotzdem wagt, so ist das ein offenes „jurare in verba magistri“; denn nur Lagrange datiert sie ohne überzeugende Gründe in das 2. Jahrhundert n. Chr.

So dürfen wir in der vorliegenden Publikation die definitive Entscheidung einer der wichtigsten baugeschichtlichen Fragen der Hl. Stadt erblicken. Da die gefundenen Mauerstücke aus Gründen der Hygiene und des Verkehrs wieder eingedeckt werden mußten, stellt die Publikation zugleich die einzige autoritative Quelle über die 3. Mauer dar. Der mit klassischer Kürze und ruhiger Objektivität abgefaßte Text und die Luxusausstattung des Werkes mit Fotos, Zeichnungen und Plänen machen den Verfassern, der Hebräischen Universität und ihrer Druckerei alle Ehre.

Dr. A. E. MADER S.D.S.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen. *Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens.* Leipzig-Berlin, B. G. Teubner 1931. — 35 S. 30 Tafeln. 8^o.

Mit diesem Buch hat der Verfasser seine Studien über die Kirchen und Klöster Ägyptens abgeschlossen und damit eine gute Beschreibung aller wichtigen koptischen Kultstätten gegeben. Wäre ein Register vorhanden, so könnte man noch besser erkennen, daß wichtige Orte kaum fehlen. Mit großen Kosten und Mühen wurden selbst die entlegensten Klöster besucht und das kirchliche Leben in ihnen anschaulich geschildert. Auch über die kunsthistorischen Funde wird berichtet und seine populäre Art der Reisebeschreibung wird sicher viele für dieses, noch so dunkle, Gebiet der christlichen Archäologie interessieren.

In dem neuen Buche sind vor allem die Reisen nach den Klöstern bei Assiût, im Fayûm und zum Pauluskloster am roten Meer beschrieben. Bei Assiût wurde Deir-el-Genadla und Deir Rifa besucht. Leider sind auf den Aufnahmen von el-Genadla die wichtigen Fresken nur sehr schwer zu

¹ Ed. Meyer, George Foot Moore, H. Gressmann setzen sie in die Seleukidenzeit, L. Ginzberg und andere kurz vor die Zerstörung des 2. Tempels, A. Büchler und Margoliouth in das 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr., Marmorstein sogar in das 10. oder 11. Jahrhundert n. Chr.